



Bamberger
interdisziplinäre
Mittelalterstudien

Vorlesungen & Vorträge 1

DAS BISTUM BAMBERG IN DER WELT DES MITTELALTERS

HERAUSGEGEBEN VON
CHRISTINE UND KLAUS VAN EICKELS

Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien
Vorträge und Vorlesungen 1

Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien

Vorträge und Vorlesungen

hrsg. vom
Zentrum für Mittelalterstudien
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 1



University of Bamberg Press

2007

Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters

Vorträge der Ringvorlesung des
Zentrums für Mittelalterstudien der
Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2007

hrsg. von
Christine und Klaus van Eickels



University of Bamberg Press

2007

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb-nb.de> abrufbar.

Dieser Band steht als PDF-Datei auf dem Hochschulschriften-Server (OPUS) der Universitätsbibliothek Bamberg zum kostenlosen Download bereit (URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus-1203; URL: <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/volltexte/2007/120/>). Weiterverbreitung in digitaler Form, die Vervielfältigung von Auszügen und Zitate sind unter Angabe der Quelle gestattet. Übersetzung oder Nachdruck des gesamten Werkes oder vollständiger Beiträge daraus wird mit der Auflage genehmigt, der Universitätsbibliothek der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, D-96045 Bamberg, ein Exemplar der Publikation kostenlos zu überlassen.

Bitte schonen Sie Bibliotheksexemplare und verzichten Sie auf die Anfertigung von Kopien. Laden Sie stattdessen die PDF-Datei auf Ihren Computer und drucken Sie die Seiten aus, von denen Sie Kopien benötigen. Die vollständigen bibliographischen Angaben sind am Ende jedes Beitrags eingefügt.

Druck: Difo-Druck Bamberg
Datum der Drucklegung: 27.9.2007

Umschlag Bild: Heinrich und Kunigunde als Stifter, Diözesanmuseum Bamberg.
Die Wiedergabe erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Diözesanmuseums Bamberg.

ISSN 1865-4630
ISBN 978-3-923507-28-3

Inhalt

Vorwort.....	9
<i>Bernd Schneidmüller</i>	
„Tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist“. Die Gründung des Bistums Bamberg 1007	15
<i>Klaus van Eickels</i>	
Bistumsgründungen um das Jahr 1000.	33
<i>Gerd Zimmermann</i>	
Wolfgang von Regensburg und die Gründung des Bistums Prag	65
<i>Georg Gresser</i>	
Papst Clemens II. und das Bistum Bamberg	87
<i>Achim Hubel</i>	
Kaiser Heinrich II., die Idee einer <i>Roma secunda</i> und die Konkurrenz zwischen Regensburg und Bamberg im 11. Jahrhundert.	103
<i>Horst Enzensberger</i>	
Bamberg und Apulien	141
<i>Karel Halla</i>	
Die Reform des Konvents des Franziskanerordens von Eger und der Einzug der Observanten	151
<i>Avinoam Shalem</i>	
Islamische Objekte in Kirchenschätzen der lateinischen Christenheit. Ästhetische Stufen des Umgangs mit dem Anderen und dem Hybriden	163

Peter Schuster

- Gerichtsbarkeit in einer spätmittelalterlichen Bischofsstadt.
Das Beispiel Konstanz. 177

Heinz Dopsch

- An der Grenze des Reiches. Herrschaften, Hoheitsrechte
und Verwaltungspraxis des Bistums Bamberg in Kärnten. 189

Horst Brunner

- Deutsche Literatur des Mittelalters
in den Bischofsstädten Bamberg und Würzburg. 211

Dieter J. Weiß

- Das Kloster Michelsberg und die Stadt Bamberg. 227

Jonathan R. Lyon

- Die Andechs-Meranier und das Bistum Bamberg. 247

DIETER J. WEISS

Das Kloster Michelsberg und die Stadt Bamberg

Während das Bistum Bamberg heuer das tausendjährige Jubiläum seiner Gründung feiern kann, muss das zudem säkularisierte Kloster Michelsberg noch acht Jahre bis zu diesem Anlass warten. Freilich stehen dieselben Personen am Beginn beider geistlicher Institutionen, der heilige Kaiser Heinrich II. und Bischof Eberhard von Bamberg. Heinrich II. stiftete nicht nur Dom und Bistum, sondern er schuf in Bamberg eine sakrale Landschaft mit seiner Kathedrale im Zentrum, „im südlichen Teil ein Monasterium zu Ehren des heiligen Erzmärtyrers Stephan, das er der Kanonikerregel unterstellte, im anderen, das heißt im nördlichen Teil, gründete er ein weiteres Monasterium zu Ehren des heiligen Erzengels Michael und des heiligen Abtes Benedikt, das der Mönchsregel unterworfen wurde“ (*ex altera vero, hoc est aquilonari, aliud monasterium sub monachili regula in honore sancti Michahelis archangeli sanctique Benedicti abbatis constituens*). Frutolf von Michelsberg (†1103) begründete zu Beginn seiner Weltchronik dieses Patrozinium damit, dass es „eine sichere Zuflucht unter dem Schutz des Engels gegen den erkältenden Hauch desjenigen, der im Norden, von wo alles Übel seinen Ausgang nimmt, seinen Sitz aufzuschlagen beschlossen hat“, biete (*contra refrigerantes flatus illius, qui in aquilone, unde malum omne pandetur, sedem ponere disposuit, refugium certum*). Bamberg wurde so, mit den Worten des Heiligen Paulus „auf der Rechten und der Linken mit den Waffen der Gerechtigkeit wie von einem Wall umgeben“ (2. Kor. 6,7), an dem der Widersacher keine Macht haben sollte.

Die Gründung des Klosters Michelsberg

Die Gründungsumstände, soweit wir sie aus den zeitgenössischen Quellen fassen können, bieten sich etwas prosaischer dar als die vorgestellten Überlegungen Frutolfs von Michelsberg. Bischof Eberhard I. von Bamberg (1007-1040) gründete das Kloster wohl 1015 auf einem Hügel nördlich des Bamberger Domes. Kaiser Heinrich II. (1002-1024) stellte die Ausstattung zur Verfügung; die im Kloster als Beleg für die Gründung durch Heinrich II. angesehenen Stiftungsurkunden von 1015 (MGH DH II 522 und 523) bilden allerdings Fälschungen wohl aus der Zeit Abt Wolframs II. zu Beginn des 12. Jahrhunderts, die im Zusammenhang der Zehntstreitigkeiten mit den Bischöfen von Würzburg angefertigt wurden. Auch Frutolf von Michelsberg berichtet in seiner Chronik von einer kaiserlichen Gründung, das Michelsberger Necrolog beansprucht ebenfalls den Kaiser als *fundator*. Dies sollte aber wohl nicht das Unabhängigkeitsstreben der Abtei gegenüber dem Bischof unterstützen, sondern Michelsberg wollte sich um 1140 – im Zeichen des Wiederaufstiegs unter Bischof Otto I. – das Prestige einer kaiserlichen Gründung sichern und seine Verbundenheit zu diesem Kaiser zum Ausdruck bringen, um dessen Heiligsprechung man sich in Bamberg 1145 zu bemühen begann. Kloster Michelsberg und seine Besitzungen unterstanden von der Gründung an der Herrschaft und der Hochstiftsvogtei des Bischofs von Bamberg, auch wenn die klösterliche Tradition später die Stiftung durch Kaiser Heinrich II. immer stärker betonte.

Heinrich II. übertrug 1017 vierzehn Güter der Grundausrüstung an Bischof Eberhard von Bamberg, der sie über die Hand des Hochstiftsvogts an das Kloster weitergab (MGH DH II 366). Dabei verlieh er den Mönchen die Freiheit, mit bischöflicher Zustimmung einen Abt zu wählen. Während die klösterliche Tradition und das gefälschte Kaiserprivileg von 1015 die freie Abtwahl postulierten, band das echte Diplom Heinrichs II. diese an die bischöfliche Zustimmung. Weitere Stiftungen des Kaisers folgten 1018/19 (MGH DH II 389, 390, 414). Die Grundausrüstung bestand aus 14 Fronhöfen, von denen der Kaiser sechs, darunter Rattelsdorf und Etzelskirchen, von den Klöstern Fulda und Hersfeld ertauscht hatte. Michelsberg verfügte über weit gestreuten Grundbesitz, von der Wetterau bis in den Raum von Weiden, von Coburg bis Fürth, von Kulmbach bis um Uffenheim. Diese Streulage, die aus den Güterschenkungen des 11. und 12. Jahrhunderts resultierte, war sehr ungünstig für die Wirtschaftsführung. Die Übergabe der Zelle St. Getreu an das

Kloster im Jahr 1137 brachte weiteren Streubesitz mit sich. In der Stadt Bamberg gehörte die umfangreiche Klosterimmunität zum Besitz der Abtei.

Die Weihe der Klosterkirche fand am 2. November 1021 in Gegenwart Heinrichs II. durch Bischof Eberhard statt, dem die Erzbischöfe von Mainz und Köln assistierten. Vom Gründungsbau des 11. Jahrhunderts sind keine Spuren erhalten, es handelte sich wohl um eine Pfeilerbasilika. Heinrich II. legte auch die Grundlage für die Bibliothek des Michelsbergs, der er unter anderem ein Regelbuch aus Seeon (Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Lit.143) und wohl ein weiteres aus Regensburg (Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Lit.142) stiftete. Immerhin 34 Manuskripte und Fragmente aus der Zeit vor der Hirsauer Reform (1112), die zum Teil auf die Erstausrüstung zurückgehen, sind heute noch erhalten; die Bibliothek dürfte bis zu 200 Bände umfasst haben.

Die Entwicklung des Klosters im 11. und 12. Jahrhundert

Der erste Abt des Michelsbergs war Rato, der nach Ekkehard von Aura († nach 1125) sein Amt 1015 angetreten hat. Nach dem Otto-Biographen Ebo († 1163) soll dort zunächst der *ordo Amerbacensium* (Amorbacher Lebensordnung) befolgt worden sein. Tatsächlich könnte Abt Rato diese spezifische Variante der lothringisch-gorzisch geprägten Lebensweise mitgebracht haben, wie sie unter Abt Richard von Amorbach und Fulda (1012/18–1039) gepflegt wurde (Ebo I 19). Deshalb geht die überwiegende Forschungsmeinung von Amorbach als Gründungskonvent aus. Walter Brandmüller postulierte dagegen auf Grund liturgischer Gemeinsamkeiten mit Fulda die Herkunft eines Teils der ersten Mönche aus diesem Kloster. Joachim Wollasch wendete sich zunächst gegen diese Argumentation und plädierte für Münsterschwarzach als Gründungskloster des Michelsbergs. Die enge Verbindung mit dieser Abtei werde durch das Michelsberger Necrolog unterstrichen, das nach 80 eigenen die Namen von 61 dortigen Äbten und Mönchen enthält, die alle von der anlegenden Hand eingetragen wurden. Zuletzt plädierte Wollasch für eine gemeinsame Beteiligung von Amorbach, Fulda und Münsterschwarzach an der Gründung Michelsbergs. Neben Hersfeld, aus dem Abt Uto (1075–1082) stammte, beeinflusste später auch das Regensburger Kloster St. Emmeram den Michelsberg, für das es nach der Mitte des 11. Jahrhunderts drei Äbte stellte. Michelsberg war im 11. Jahrhundert so angesehen, dass das Kloster seinerseits Äbte in mehrere

oberdeutsche Klöster entsandte. Damit stand Michelsberg jedenfalls im Strom des lothringisch geprägten Reichsmönchtums.

Erst unter dem Pontifikat Bischof Ottos des Heiligen (1102–1139) änderte sich die monastische Lebensweise grundlegend, nachdem zuvor verschiedene Reformansätze steckengeblieben waren. Auf seinen Druck wurde 1112 der ursprüngliche Domkapitular und Kanzler des Bischofs und Michelsberger Mönch Wolfram, der zwischenzeitlich in Hirsau Prior geworden war, zum Abt von Michelsberg (1112–1123) gewählt (Ebo I 20). Er setzte mit fünf von dort berufenen Mönchen die Hirsauer Reform durch. Michelsberg bildete darauf eine eigene Reformgruppe mit Theres am Main, dem nachmaligen Priorat St. Getreu, Ensdorf und Mönchsdeggingen. Mehrere Mönche des reformierten Konvents wurden unter dem Einfluss Bischof Ottos als Äbte in weitere zu reformierende Klöster berufen. Bischof Otto wählte sich auch die Begleiter für seine Pommernmissionen unter den Mönchen des Michelsbergs.

Ein Erdbeben erzwang 1117 einen weitgehenden Neubau der Kirche. Bischof Otto I. ließ eine dreischiffige Pfeilerbasilika in Kreuzesform mit östlichem Querhaus sowie zwei Westtürmen und einen erweiterten Klosterbau aufführen. Die Bauleitung hatte wohl der *praepositus architecturae* Babo, als Baumeister des 1121 konsekrierten Neubaus fungierte ein Richolf. Das Hirsauer Vorbild war maßgeblich: die Einbeziehung des östlichen Langhausjoches in den Chor, der Verzicht auf eine Krypta, die Anlage eines dreischiffigen Presbyteriums und einer, zusammen mit den Querhausapsiden, fünffach gestaffelten Apsidenanlage sowie die Errichtung von Osttürmen – zumindest im Untergeschoss – zwischen Seitenschiffen und Querhaus. Otto selbst bestimmte die Klosterkirche als Ort seines Begräbnisses und ließ sich dies durch Papst Innozenz II. (1130–1143) bestätigen.

Bischof Otto I. übertrug dem Kloster zahlreiche Güter, darunter vor 1123 das von ihm gegründete St. Aegidien-Spital (1435 eingegangen) am Fuß des Michelsbergs und die Propstei St. Getreu (gegründet 1123/24). Er konsekrierte die Kirche St. Getreu und stiftete dort eine klösterliche Niederlassung, die ursprünglich für Ordensfrauen, dann aber für sieben Patres und zwei Laienbrüder bestimmt war. Außerdem übergab er das jenseits der Regnitz gelegene St. Gertruden-Spital an St. Getreu. Im Zusammenhang mit der maßgeblich von Kloster Michelsberg betriebenen Kanonisation Bischof Ottos I. im Jahr 1189 wurde das St. Jakobistift im pommerschen Stettin, das zur Seelsorge für die dortigen Deutschen bestimmt war, Michelsberg als Filialpriorat unterstellt, das den jeweiligen Prior und weitere Mön-

che schickte. Die Jakobikirche erhielt die Pfarrrechte, ein benediktinischer Konvent entstand aber nicht.

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts waren Angehörige des gräflichen Adels wie der bischöflichen Ministerialität, besonders zur Zeit Bischof Ottos I., im Konvent vertreten. Abt Wolfram I. konnte in den Jahren ab 1112 mit der Durchsetzung der Hirsauer Reform den Konvent von 20 auf circa 70 Mönche vermehren. Mehrere Bamberger Ministerialen traten im 12. Jahrhundert dem Kloster bei, das sie zuvor reich dotiert hatten. Auch einige Angehörige des Bamberger Domkapitels sowie weitere Kleriker wählten in dieser Zeit hier den Mönchsstand. Neben den Priestermonchen lebten Konversen oder Laienbrüder im Kloster, wenn auch außerhalb der Klausur.

Michelsberg bildete in seiner Frühzeit ein Zentrum der Dichtung und gelehrter Studien. Unter dem zweiten Abt Heinrich (1020-1039) lebte der Dichter Williram von Ebersberg (†1085) längere Zeit hier. Frutolf von Michelsberg, zuletzt Prior, verfasste neben musik- und liturgietheoretischen Schriften eine bis 1101 reichende Weltchronik. Ihre Fortsetzung stammt von Ekkehard, der sich 1105 zeitweilig auf dem Michelsberg aufhielt und der ab 1108 Gründungsabt des Klosters Aura an der Saale wurde. Früh bemühte sich Michelsberg um die Kanonisation Bischof Ottos, wozu die Konventualen Ebo und Herbord († 1168) Lebensbeschreibungen verfassten. Bischof Eberhard II. (1146–1170) holte nach eingehender Beratung 1160 zur neuerlichen Reformierung des Klosters den Mönch Irimbert († 1177) aus der Abtei Admont in der Steiermark als Abt auf den Michelsberg, der mehrere theologische Werke verfasste.

Nach der Einführung der Hirsauer Reform erlebte auch die Bibliothek ihre Blütezeit. Während das Skriptorium des Klosters im 11. Jahrhundert keinen einheitlichen Stil aufweist, erlangte es im 12. Jahrhundert überregionale Bedeutung; ebenfalls bestand nun eine eigene Buchmalereiwerkstätte. Unter dem Abbatat Wolframs I. verfasste Prior Burchard († 1149) eine Bibliotheksgeschichte über die bisherigen Erwerbungen, die biographische Angaben zu mehreren Schreibern enthält. 22 namentlich bekannte Schreiber arbeiteten hier und stellten in circa 30 Jahren knapp 200 Codices her. Sie waren für den Gebrauch im eigenen Kloster bestimmt, viele Vorlagen kamen aus der reicheren Dombibliothek. 37 dieser Codices sind in der Staatsbibliothek Bamberg erhalten.

Die Abtei bemühte sich erfolgreich um gute Beziehungen zu den Päpsten. Der zweite Bamberger Bischof Suidger (1040–1047) bestätigte 1047 als Papst Cle-

mens II. (1046/47) die Privilegien des Klosters. Alexander III. (1159-1181) verlieh Abt Wolfram II. 1181 den persönlichen Gebrauch der Mitra bei Gottesdiensten und Hauptprozessionen. Lucius III. (1181-1185) dehnte dies 1185 auf dessen Nachfolger aus. Papst Clemens III. (1187-1191) gestattete dem Abt 1189 den Gebrauch des Ringes bei bestimmten Festlichkeiten (*Germania Pontificia* III/3, Nr. 1, 2, 3, 5, S. 285 f.). Das Kloster stützte sich auf diese päpstlichen Privilegien und Vorrechte zur Insignienführung, um die direkte Unterstellung unter Rom (Exemtion) anzustreben. Dietrich von Wiesenthau (1350-1365) führte als erster Abt 1362 den Titel *Dei et apostolicae sedis gratia abbas*. Sein Nachfolger Otto von Fuchs (1365-1387) bemühte sich erfolgreich um die päpstliche Konfirmation, ein weiterer Versuch, sich aus der Abhängigkeit von den Bamberger Bischöfen zu lösen.

Seit der ausgehenden Stauferzeit hören wir aber überwiegend nur von wirtschaftlichen Aktivitäten und Nöten des Klosters. Michelsberg musste im 13. Jahrhundert Güter verpfänden (1229) und einen Ornat sowie liturgische Geräte an jüdische Kreditgeber versetzen (1253/57). Zu Beginn des 14. Jahrhunderts dauerten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten an. Bischof Wulfing von Stubenberg (1304-1318) übertrug dem Kloster die Pfarrei Uetzing (östlich Staffelstein) mit der Begründung, dass die Klostereinkünfte nicht mehr zum Unterhalt der Mönche ausreichten. Abt Eberhard II. (1311-1324) konnte 1323 die Halbinsel Abtswörth in Bamberg erwerben, wo im 17. Jahrhundert das Kapuzinerkloster errichtet wurde. Beständig fanden Besitzveränderungen statt, von den Gütern des Hochmittelalters in 441 Dörfern gehörten 1500 nur noch 210 zum Herrschaftsbereich des Klosters.

Bemühungen um die wirtschaftliche Sanierung wurden von grundsätzlichen Reformversuchen begleitet. Abt Lambert Zollner (1405-1431) beteiligte sich im März 1417 am im Kloster Petershausen bei Konstanz tagenden Reformkapitel der Benediktiner der Ordensprovinz Mainz-Bamberg. Bischof Albrecht von Wertheim (1399-1421) ließ im März 1419 eine Visitation mit dem Ziel einer Reform des Michelsbergs vornehmen. Er forderte die Aufnahme von Novizen und Priestermonchen aus reformierten Klöstern zur Erfüllung der liturgischen Verpflichtungen. 1424 führte das Provinzialkapitel des Ordens selbst eine Visitation durch. 1427 musste sich aber Bischof Friedrich von Aufseß (1421-1431) erneut um eine Klosterreform bemühen. Mit der Durchsetzung bischöflicher Visitationen konnten die Bischöfe in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre eigenkirchlichen Rechte behaupten.

Kloster in der Stadt: Die Immunität des Klosters Michelsberg und die Entwicklung der Stadt Bamberg im Spätmittelalter

Ein Benediktinerkonvent ist in erster Linie auf Selbstheiligung ausgerichtet, sein Dienst für die Welt der Laien ist auf das Gebet konzentriert, weniger auf Seelsorge. Kloster Michelsberg verfügte für seinen unmittelbaren Bereich über keine Pfarrei, sondern lag innerhalb des Pfarrsprengels der Pfarrei Unserer Lieben Frau, auch Obere Pfarre genannt. Stärker aber war die Bindung an die Kathedrale, wie sie im mittelalterlichen Prozessionswesen zum Ausdruck kam. Der Abt und der Konvent von Michelsberg beteiligten sich an der seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren Heinrichsprozession, Michelsberg war Stationskirche auf der Palmprozession des Domes und stellte mit den anderen Stiften Priester und Leviten für die Ölweihe in der Kathedrale. Diese Prozessionen erfüllten die Bamberger Sakraltopographie mit sichtbarem Leben und banden das am nördlichen Stadtrand gelegene Kloster deutlich an die geistliche Stadt.

Eine weitere Verbindung zu den Bürgern bildeten die an der Klosterkirche ansässigen Bruderschaften. Der Dominikaner Bischof Wulfing von Stubenberg erwähnte im frühen 14. Jahrhundert in einem Ablassbrief zwei bestehende alte Gemeinschaften beim Kloster Michelsberg, die größere Michaels-Bruderschaft und die vom heiligen Bischof Otto gegründete Egidien-Bruderschaft. Nach der Plünderung des Klosters im Immunitätenstreit wurden sie erneuert, wie aus der Bestätigungsurkunde Bischof Anton von Rotenhans (1431–1459) von 1437 hervorgeht (StA Bamberg, Rep. A 136, L. 252, Nr. 2828; Scharrer, S. 63–65.). Die Bruderschaften gewährten ihren Mitgliedern die Aufnahme in das Necrolog des Klosters und die Abhaltung von Seelenmessen. Allerdings dürften, wie aus der schütterten Quellenlage hervorgeht, sich nicht allzu viele Bürger diesen Gemeinschaften angeschlossen haben.

Bamberg war eine Stadt *sui generis*, kein geschlossener Rechtsbezirk, sondern eine durch vier Stifts- und eine Klosterimmunität durchbrochene Gemeinschaft. Ihre Einwohner waren von der weltlichen Gerichtsbarkeit und bürgerlichen Abgaben befreit. Deshalb bot die Michelsberger Klosterimmunität reiches Konfliktpotential mit den Bamberger Bürgern. Um die Abtei selbst bestand ein gefreiter Bezirk, für den Bischof Eberhard II. 1154 die Vogtfreiheit zugesichert hatte. Hochstifts- und Klostervogt war damit das Amtieren in dieser engeren Immunität verwehrt. Diese umfasste neben dem Kloster 46 Hofhaltungen, über die der Abt die

niedere Gerichtsbarkeit ausübte. Die Zivilstreitigkeiten für die Immunität wurden vor dem sogenannten Pfortengericht verhandelt, das aus dem Syndikus als Vogteirichter und sechs Assessoren aus der Stadt, meist Ratsherren, bestand. Die Blutgerichtsbarkeit stand weiterhin dem Bischof zu, der Abt hatte in diesen Fällen das Recht der Festnahme und des ersten Verhörs. Die erste Instanz für Kriminalfälle in der Immunität bildete die Kanzlei, für die Klosterämter Rattelsdorf und Gremsdorf fungierte sie als Appellationsgericht. Die Vogtei über die Zelle St. Getreu hatte Bischof Otto I. 1124 dem Hochstiftsvogt Rapoto von Abenberg anvertraut.

Latente Spannungen mit den Bamberger Bürgern, die in der rechtlichen und wirtschaftlichen Sonderstellung der Klosterimmunität gründeten, führten sogar zum Ausbruch von Gewalttätigkeiten. Um 1420 erbrachen die Bürger die Getreidespeicher der Abtei, außerdem unterstellten sie die Bewohner und Häuser von Abtswörth der städtischen Herrschaft. 1432 wurden die Bewohner der Immunität von der Stadt inhaftiert und mit bürgerlichen Lasten belegt. Im Juni 1435 brach der Immunitätenstreit offen aus, in dessen Verlauf Bamberger Bürger Kloster Michelsberg besetzten und plünderten (Looshorn IV, S. 231 f.; Chroust, Chroniken, Nr. 37, S. 294-300). Mehr Interesse als die Bibliothek – hier wurden nur Aufzeichnungen über Besitzungen des Klosters geraubt – dürften das eingesalzene Fleisch von 10 Ochsen, von Schweinen und der Weinkeller gefunden haben. Auch die Kirche und Klostergebäude wurden beschädigt. Der Streit hatte sich an der Forderung der Bürgerschaft nach der Errichtung einer Stadtmauer entzündet. Die Stadt konnte sich auf Privilegien und die Unterstützung König Sigismunds stützen, auch Papst Eugen IV. (1431–1447) intervenierte für Bamberg, während das Basler Konzil für den Bischof entschied. Bischof Anton hatte sich dem Begehren der Stadt widersetzt und deshalb Bamberg verlassen. Der Zorn der Bürger richtete sich wegen wirtschaftlicher Privilegien gegen die geistlichen Immunitäten. Nach weiteren Auseinandersetzungen und Verhandlungen verblieben diese Sonderrechtsbezirke in ihrer Rechtslage unverändert, sollten aber einen Beitrag zur Tilgung der städtischen Schulden leisten.

Misstände und Reformen: Das 15. Jahrhundert

Seit etwa der Mitte des 14. Jahrhunderts scheint der Adel im Michelsberger Konvent dominiert zu haben, die Zahl der Mönche nahm dabei deutlich ab. Bei der

bischöflichen Visitation 1419 lebten zwölf Mönche und sechs Novizen auf dem Michelsberg. Bei der Abtswahl 1431 bestand der Konvent aus 15 meist adeligen Mönchen. Interne Konflikte stärkten den Einfluss des Bamberger Bischofs auf das Kloster. Da sich die Konventualen im Mai 1435 nicht auf einen Abt einigen konnten, übertrugen sie seine Ernennung an Bischof Anton von Rotenhan, der Johannes Fuchs von Dornheim (1435–1446) **einsetzte. Dieser musste dem Bischof einen Amts- und Treueid schwören.** Da aber auch dieser Abt die Klosterdisziplin nicht wiederherzustellen vermochte, ließ ihn der Bischof 1446 ab-, das Kloster militärisch be- und einen Provisor einsetzen. Diese Amtsenthebung verdeutlicht die Unterordnung des Michelsbergs unter die bischöfliche Eigenkirchenherrschaft. Mehrere weitere Reformversuche unter Bischof Anton scheiterten. Seit längerer Zeit hatten die Mönche des Michelsbergs nur noch adelige Mönche aufgenommen, die hier Versorgung und eine ihrem Stand entsprechende Lebensführung suchten. Entsprechend setzen sie allen Reformversuchen hinhaltenden Widerstand entgegen.

Eine dauerhafte Erneuerung des klösterlichen Lebens ermöglichte erst der Anschluss des Michelsbergs an die Bursfelder Reform und damit eine deutliche Verschärfung der monastischen Lebensform unter Aufgabe des Adelsprinzips. Bischof Georg von Schaumberg (1459–1475) setzte am 11. Mai 1463 auf Grund einer päpstlichen Mahnung an Stelle des Administrators den Abt des reformierten, zur Bursfelder Kongregation gehörigen Klosters St. Jakobsberg bei Mainz, Eberhard von Venlo (1463–1475), als Abt auf dem Michelsberg ein. Papst Pius II. (1458–1464) hatte diesen 1461 gemeinsam mit Abt Johannes Hagen von Bursfelde (1439–1469) zum Generalreformer und Visitor aller deutschen Benediktinerklöster ernannt (StA Bamberg, Rep. A 136/II, L. 252, Nr. 2831a). Zunächst reagierten vier der adeligen Konventualen mit Gewalt, raubten die Kleinodien der Klosterkirche und flohen auf die Wallburg des Heinrich Fuchs zu Wallburg bei Eltmann. Weitere adelige Konventualen folgten ihnen, wobei der Konvent zuletzt wohl nur aus sieben oder acht Mönchen bestanden hatte. Mit der Bitte um Unterstützung wandten sich die flüchtigen Mönche an die fränkische Ritterschaft. Die Auseinandersetzung ging um die Frage, ob Michelsberg eine Stiftung für den Adel bildete und deshalb nur adelige Mönche mit entsprechenden Erwartungen auf eine standesgemäße Lebensführung aufnehmen durfte. 66 fränkische Ritter unterstützten 1464 ihre entflohenen Standesgenossen in einem Schreiben an das in Würzburg tagende Provinzialkapitel des Benediktinerordens. Ritter und adelige Konventualen konnten ihre Ansprüche aber nicht durchsetzen. Erfolgreicher waren dagegen die adeligen Mönche des

Würzburger Klosters St. Burkard, die ihre Abtei 1464 in ein adeliges Säkularkanonikerstift umwandelten.

Abt Eberhard gelang dagegen nach vierjährigen Auseinandersetzungen die Reformierung des Michelsbergs, wobei er sich auf nichtadelige Mönche aus Mainz stützte. Der erneuerte Konvent hatte 1466 nur acht Mitglieder, das Adelsprinzip war aber gebrochen. Am 19. April 1467 wurde das Kloster in die Bursfelder Kongregation aufgenommen. Dieser Reformverband erfasste die Benediktinerklöster im niederdeutschen Raum, griff aber auch in den Süden bis nach Franken aus. Seine Merkmale bildeten der Wille zu einheitlicher Leitung, Disziplin und Liturgie und die gute Zusammenarbeit mit Diözesanbischöfen und Landesherren. Erfolgreich bemühte Abt Eberhard sich um die geistliche Erneuerung und die wirtschaftliche Sanierung des Klosters sowie um den baulichen Zustand der Kirche. Sein Nachfolger Ulrich III. Haug (1475–1483) erwarb in größerem Umfang Bücher und richtete in der Propstei St. Getreu eine Druckerei ein, in der Schriften für die Bursfelder Kongregation gedruckt wurden. Dort gab es außerdem eine eigene kleine Bibliothek.

Besondere Verdienste erwarb sich ab 1483 Abt Andreas Lang (1483–1502) aus Staffelstein, ein Schüler Eberhards von Venlo, um die geistliche Ausrichtung des Klosters und die Ausstattung der Kirche. Auch den Kirchenschatz, das gesamte Inventar und die Einkünfte des Klosters ließ er verzeichnen. Er ist Verfasser der *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*, eines der Hauptwerke zur Klostersgeschichte, das Abschriften der Urkunden des Klosters und eine kommentierte Äbteliste enthält (Staatsbibliothek Bamberg, RB.Msc.49). Abt Andreas Lang ließ umfangreiche Bibliothekskataloge und Aufzeichnungen über Bücherkäufe anlegen. Bis 1483 wuchs der Konvent auf 26 Mönche und drei Laienbrüder an, was den Erfolg der Reform verdeutlicht. Nach Ausweis eines von Andreas Lang zu Beginn seiner Amtszeit angelegten Verzeichnisses bestand der Konvent nun mit einer Ausnahme aus Bürgerlichen. An der Kirche wurden Renovierungsarbeiten vorgenommen. Die Reform, die im wirtschaftlichen Bereich mit der Anlage von Inventaren begonnen hatte, war bis zum Tod des Abtes Andreas Lang 1502 erfolgreich verlaufen. Zu den Wirtschaftsmaßnahmen gehörten die Pflege von Sonderkulturen wie der Teichwirtschaft, der Schafzucht und des Weinbaus.

Das Spätmittelalter vor der Reform hatte für Kloster Michelsberg eine Zeit wirtschaftlichen Niedergangs gebildet, wie aus den Visitationsprotokollen des 15. Jahrhunderts hervorgeht. Ab 1480 entstanden – mit der Anlage von Rechnungsbüchern

nachweisbar – die fränkischen Klosterämter, denen Kornspeicher als Sammelstellen vorausgegangen waren: Weismain, Bamberg, Gremsdorf, Forchheim und Rattelsdorf sowie die Kästen Schweinfurt, Rodheim und Ochsenfurt. Sie ermöglichten eine rationalere Wirtschaftsführung. In der Neuzeit gab es nach Ausweis der Ämterrechnungen im Staatsarchiv Bamberg die Außenämter Forchheim, Gremsdorf, Ochsenfurt, Rattelsdorf, Rodheim und Weismain.

Von der Reformation zur Säkularisation: Das Kloster Michelsberg in der frühen Neuzeit

Während der Reformationszeit stand Abt Johann IV. Suttner (1522–1531) dem Kloster vor. Die Reformation und ihre Folgen bedeuteten auch für Kloster Michelsberg einen Einbruch. Im Zusammenhang mit den Unruhen des Bauernkriegs, der sich in Bamberg gegen die geistliche Grundherrschaft richtete, plünderten Aufständische am Gründonnerstag 1525 Kloster Michelsberg mit der Kirche (Looshorn 4, S. 575 f.). Bei der zweiten, weit gewalttätigeren Welle des Aufruhrs im Mai wurde Michelsberg nochmals in Mitleidenschaft gezogen, in dessen Nähe sich das Lager der Bauern befand (Looshorn 4, S. 592 f. und 602 f.). Auch mehrere Klosterhöfe wurden überfallen. Dadurch und durch eine wohl unzulängliche Wirtschaftsführung wuchs die Schuldenbelastung wieder an.

Abt Georg Ziegler (1539–1549) aus Hallstadt, der sich um bauliche Renovierungsarbeiten bemühte, gelang bis zur Jahrhundertmitte eine weitgehende finanzielle Sanierung des Klosters. Allerdings entwichen unter ihm mehrere Konventualen und fielen vom katholischen Glauben ab. Im Zuge des Zweiten Markgrafenkrieges (1552/53) erpresste Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach (1541–1557), der den Abt lange in Geiselhaft hielt, hohe Summen vom Kloster. Bis 1570 schmolz der Konvent auf zehn Wähler und bestand noch 1610 nur aus neun Priestermonchen und sechs Novizen.

Bischof Veit von Würzburg (1561–1577) **verstärkte die bischöfliche Kontrolle** über Michelsberg. Im Jahr 1570 verschob er die Abtswahl bis zur Vornahme einer Inventur und bestimmte, dass künftig jeder Abt dem Konvent jährlich Rechnung legen müsse (StA Bamberg, Rep. B 74/II, 48, fol. 339 f. u. 342 f.). Der neue Abt Veit Finger (1570–1585) **kümmerte sich um die Ausstattung von Kirche und Kloster**. Teilweise entsprachen aber Äbte und Konventualen in der Krisensituation der

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht den an ihren Stand zu stellenden Anforderungen. Abt Johannes V. Müller (Molitor) (1593–1627) konnte ab 1593 die klösterliche Zucht erneuern und die Gegenreformation in den Klosterpfarreien Rattelsdorf, Rodheim und Gremsdorf durchsetzen. In den Michelsberger Pfarreien Buchau und Gärtenroth zog dagegen der protestantische Adel das Patronat an sich. Abt Müller sandte Novizen an die Jesuitenuniversität Dillingen.

Bei Dachdeckerarbeiten brannte 1610 die Klosterkirche teilweise ab. Die Wiederherstellung des Rohbaues dauerte bis 1614, wobei die eingewölbten Bereiche – Chor, Querschiff und östliches Langhausjoch – ebenso wie die Vorhalle erhalten werden konnten. Das Gewölbe des Langhauses und die Westtürme wurden in nachgotischen Formen wohl unter maßgeblicher Beteiligung Graubündner Bauleute neu errichtet, 1617 wurde die Kirche geweiht. Die Gewölbe des Lang- und Querhauses wurden mit um die 600 verschiedenen Pflanzen bemalt.

Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges gefährdeten die mehrfache schwedische Besatzung Bambergs wie die erzwungenen Abgaben an die verschiedenen Armeen die Erfolge der katholischen Reform. Abt Veit Schütz (1627–1637) und mehrere Konventualen mussten vor den schwedischen Truppen 1631/32 zeitweilig aus Bamberg fliehen.

Der Michelsberger Abt war Mitglied der Bamberger Landstände und seit 1652 deren ständiger Vertreter im Obereinnahme-Kollegium, der neben der fürstbischöflichen Hofkammer stehenden Steuerbehörde der Landstände. Dies trug mit zu den Auseinandersetzungen mit den Fürstbischöfen bei. Bischof Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653–1672), dessen Regierungsweise absolutistische Züge aufweist, ordnete vor der Abtswahl 1664 eine Visitation durch den Geistlichen Rat an, bei der Klagen über die Lebensführung von Mönchen laut wurden. Der neue Abt Bonifaz Wagner (1664–1667) sollte sich im Auftrag der Visitatoren, die seine Wahl unterstützt hatten, um die Wiederherstellung der klösterlichen Disziplin bemühen. Nach dessen raschem Tod ließ Bischof Philipp Valentin neuerlich eine Visitation vornehmen. Aus der Wahl 1667 ging der gebürtige Kronacher Roman Knauer (1667–1689) als Abt hervor. Schon bald brachen Streitigkeiten mit dem Fürstbischof über verschiedene Hoheitsrechte aus. Abt Roman postulierte die Exemtion des Klosters aus der bischöflichen Diözesangewalt, was er mit der kaiserlichen Stiftung des Klosters begründete. Er forderte für sich den alleinigen Empfang des *homagium* (Huldigung) durch die Klosteruntertanen und die Präzedenz vor den Domkapitularen.

Ähnliche Bestrebungen, die auf eine Exemtion hinausliefen, wurden auch in den beiden anderen landständischen Klöstern des Hochstifts, Banz und Langheim, verfolgt. Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (1672–1683) reagierte darauf scharf, bezeichnete die Prälaten als Rebellen und nahm im Frühjahr 1673 den Michelsberger Abt, zeitweilig auch den Abt von Langheim und den Prior von Banz, in Arrest. Kaiser Leopold I. (1658–1705) forderte die Freilassung des Michelsberger Abtes, doch ließ Peter Philipp dem Kaiser eine Gegendarstellung übersenden und hielt den Abt über 19 Wochen in Haft. Dieser musste einen Revers unterzeichnen, in dem er den Bischof als Diözesanordinarius und Landesherren anerkannte, und wurde zur Zurückziehung seiner Klage in Wien gezwungen. Nach seiner Freilassung bestanden Abt und Konvent aber auf der Fortführung ihrer Prozesse gegen den Fürstbischof und auf ihrer Konföderation mit den Klöstern Banz und Langheim. Peter Philipp ließ darauf Roman Knauer als Abt suspendieren, doch erreichte dieser die Aufhebung der Suspension durch den päpstlichen Nuntius am Kaiserhof.

Der Konflikt zog größere Kreise, als der Fürstabt von Fulda, Bernhard Gustav Kardinal von Baden (1671–1677), für Kloster Michelsberg intervenierte. Der Abschluss des auf Vermittlung des Kardinals und des Würzburger Bischofs zustande gekommenen Vergleichs vom 29. Mai 1674 brachte nicht die erwünschte Versöhnung. Abt Roman sollte den Fürstbischof neuerlich als Ordinarius und Landesherren anerkennen, auf das Bündnis mit den übrigen Prälaten verzichten und die Prozesse beim Heiligen Stuhl und beim Reichshofrat einstellen. Dagegen verpflichtete sich der Bischof, den Abt wieder in die Administration über sein Kloster einzusetzen und seine früheren Rechte zu respektieren. Peter Philipp interpretierte die Unterstützung des Kardinals für Michelsberg als Versuch, den Primat Fuldas über die deutschen Benediktinerklöster auszuweiten. Tatsächlich wollte der Kardinal Koadjutor des Michelsberger Abtes werden. Im Frühjahr 1675 weitete Dernbach den Konflikt aus und versuchte, die übrigen deutschen Bischöfe einzubeziehen. Schließlich kam auf Intervention des Kardinals in Würzburg ein Vergleich zustande, nach dem Roman Knauer wieder in die Temporalien und Spiritualien eingesetzt wurde. Am 2. Oktober 1675 wurde ein weiterer Vergleich, die *Conventio Coloniensis* förmlich abgeschlossen, die vergleichbaren Inhalt und Erfolg hatte wie der Würzburger Vertrag (StA Bamberg, Rep. A 85 L. 343 Nr. 1419 f.). Im Oktober kehrte der Abt in sein Kloster zurück, doch dauerte der Streit an. Im Juni 1678 setzte Bischof Peter Philipp einen weltlichen Administrator über das Kloster ein, worauf sich der

Abt zeitweilig in das Klosteramt Rattelsdorf zurückzog. Peter Philipp bat Papst Innozenz XI. (1676–1689) um sein Eingreifen, weil sich die deutschen Benediktinerklöster immer mehr dem Einfluss der Diözesanbischöfe zu entziehen versuchten. Bei Visitationen 1679 und 1682 stellten die bischöflichen Beauftragten einen Verfall der Klosterzucht fest.

Der Konflikt dauerte auch unter den folgenden Fürstbischöfen und Äbten an. Bei unterschiedlichen äußeren Anlässen ging es im Kern darum, ob der Bischof seine Ansprüche als geistlicher und weltlicher Herr über Kloster Michelsberg würde durchsetzen können. Beide Parteien trugen den Streit vor den Reichshofrat sowie das Reichskammergericht und wandten sich auch nach Rom. Baumaßnahmen dienten dabei der Selbstdarstellung. Unter Abt Christoph Ernst von Guttenberg (1690–1725) war zunächst die Barockisierung der gesamten Klosteranlage geplant, doch erfolgten dann nur teilweise Modernisierungen. Johann Leonhard Dientzenhofer († 1707) erbaute 1696 bis 1700 die Klostergebäude neu. Die Kirche ließ er bestehen, blendete aber dem Westteil ab 1697 eine Barockfassade vor. Die dorthin führende Treppe und die figurengeschmückte Terrasse (1723) stammen von Johann Dientzenhofer († 1726), der noch weitere Gebäude errichtete.

1724 benedizierte Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (1693–1729) Anselm Geisendorfer (1724–1743, † 1773), dessen Wahl er durchgesetzt hatte, zum Abt. Dieser ordnete verschiedene Baumaßnahmen in der Kirche und an den Klostergebäuden an. Im Zuge der Erneuerungsarbeiten im Innern der Klosterkirche wurden die Epitaphe seiner Vorgänger beseitigt. Er sorgte für die Höherlegung des Chores, die Anfertigung des Chorgestühls und die Anlage der verbindenden Freitreppenanlage über dem Ottograb. In der Sepultur wurde eine Heilig Grab-Anlage aufgestellt. Unter Abt Anselm wurde das zeittypische Frömmigkeitsleben auf dem Michelsberg intensiviert. Er konnte so die Bewohner der Immunität und wohl weitere Bamberger Bürger enger an das Kloster binden. 1726 ließ er einen Schutzengelaltar in der Klosterkirche aufrichten und erreichte für diese die bischöfliche Bestätigung einer bestehenden Bruderschaft, welche der römischen Archiconfraternität angeschlossen wurde. Die Schutzengel wurden als Patrone der 1684 errichteten Bayerischen Benediktinerkongregation verehrt. Abt Anselm führte außerdem 1739 die Dreifaltigkeitsbruderschaft in der Propsteikirche St. Getreu ein. Bischof Friedrich Karl von Schönborn (1729–1746) bestätigte 1745 diese Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Befreiung Gefangener, welche der Erzbruderschaft der Trinitarier in Wien assoziiert war.

Auf Grund der Hartnäckigkeit Abt Geisendorfers entstanden bald Streitigkeiten mit dem Konvent. 1730 ließ Fürstbischof Friedrich Karl auf Bitten aus dem Kloster eine Visitation durchführen. Der Streit des energischen Abtes mit den Mönchen eskalierte durch die von ihm betriebene Restitution der Propstei St. Getreu, wo er einen Konvent nach seinen Vorstellungen von der ursprünglichen Strenge der Benediktinerregel einzurichten begann. Nach dessen Muster wollte er der Reform im Kloster zum Durchbruch verhelfen. Ab 1735 zog sich Abt Anselm weitgehend in diese Propstei zurück. Durch die anhaltenden Auseinandersetzungen verringerte sich aber der Konvent. Im Juli 1739 befahl Friedrich Karl wegen der im Kloster Michelsberg herrschenden Uneinigkeit Abt und Konvent die Einhaltung einer 1732 erlassenen Ordnung. Schließlich reiste Abt Anselm im Juni 1740 heimlich nach Augsburg, um dann in Rom seine Angelegenheit zu betreiben, wo man ihn freilich zurück in sein Kloster schickte. Weil Michelsberg infolge der Flucht des Abtes nach Rom verwaist war, erließ Friedrich Karl 1740 eine eigene Ordnung. Er betraute die Äbte von Göttweig und St. Stephan in Würzburg mit der Prüfung der Verhältnisse. Sie plädierten darauf für die Absetzung Anselm Geisendorfers. Nach der Abweisung der Klage des Abtes vor dem Reichshofrat wurde seine Absetzung rechtsgültig. Er leistete aber allen Aufforderungen Roms und des Bischofs Widerstand, 1743 wurde er seines Amtes enthoben. Noch 33 Jahre lebte Anselm Geisendorfer, ohne den Michelsberg wieder zu betreten (Looshorn 7/1, S. 212–230).

Im April 1743 wählte der Konvent Ludwig Diez (1743–1759) zum Abt, der bischöfliche Einfluss wurde durch Visitationen und Kommissare bei den Wahlen gesichert. Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges wurde Michelsberg unter Leitung des Weihbischofs und Generalvikars Joseph Nitschke (1748–1778) visitiert. Dabei wurden gravierende Anklagen gegen die Lebensführung des Abtes Gallus Brockard (1759–1799) und vieler Konventualen laut, eine Veränderung trat aber nicht ein. Auch unter Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (1779–1795) wurden aus dem Konvent Klagen gegen Abt Gallus erhoben. Eine bischöfliche Visitation erbrachte 1781 neue Beschwerden wegen der Lebensweise und der Wirtschaftsführung des Abtes. Während seiner Regierungszeit schrumpfte der Konvent im Zeitraum von 1781 bis 1799 von 38 auf 20 Mönche. Im 18. Jahrhundert waren die mittelalterlichen Buchbestände auf dem Michelsberg noch weitgehend erhalten, doch gab es keinen festen Etat für Neuanschaffungen und entsprechend war zeitgenössische Literatur nur schwach vertreten. Zum Koadjutor mit Sukzessionsrecht wurde 1796 der Kanzleidirektor Cajetan Rost (1799–1803) gewählt, der sein Abbatiat

im Mai 1799 antrat. Zum Zeitpunkt der Säkularisation 1803 lebten im Kloster neben dem Abt noch 20 Mönche und vier Novizen. Nach der Besetzung und Säkularisation des Hochstifts Bamberg durch Kurbayern wurde Kloster Michelsberg am 13. April 1803 für aufgelöst erklärt, Abt Cajetan Rost († 1804) und die 20 Konventualen wurden mit Renten, abhängig von der Dauer ihrer Profess, versorgt.

Kloster in der Stadt: Die Klostergebäude fanden bereits im Winter 1803/04 durch die Verlegung der vereinigten Bürgerspitäler St. Katharina und St. Elisabeth eine neue Verwendung. In der Propstei St. Getreu wurde eine ‚Irrenanstalt‘ eingerichtet. Mit der Säkularisation des Klosters wurde der Bücherbestand von Kurbayern übernommen und wird seitdem zum größten Teil in der Staatsbibliothek Bamberg verwahrt. Eine Petition Bamberger Bürger von 1835 für die Neuerrichtung eines Benediktinerklosters an König Ludwig I. blieb erfolglos. Die im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zur 700-Jahrfeier der Kanonisation des heiligen Bischofs Otto 1889 zeitweise geplante ‚Re-Romanisierung‘ der Kirche, die eine radikale Purifizierung und Neugestaltung im Geiste der Neoromanik bedeutet hätte, konnte verhindert werden. Man kann nur hoffen, dass unlängst in die Presse gelangte Gerüchte über eine kommerzielle Verwendung des Michelsbergs gegenstandslos sind und dass der Michelsberg als geistliches Zentrum erhalten bleiben wird. Immerhin hat seit einigen Jahren in der Klosterkirche auf dem Michelsberg der klassische römische Ritus, wie er in der Kirche über wenigstens 1500 Jahre zelebriert wurde, eine vorläufige Heimstatt gefunden und kann so seine Strahlkraft entfalten.

Bibliographische Hinweise

Eine ausführliche Fassung dieses Beitrags mit detaillierten Nachweisen von Quellen und Literatur wird demnächst im Band Franken der ‚Germania Benedictina‘ erscheinen.

Gedruckte Quellen und Regesten: *Germania Pontificia* III/3 (*Regesta Pontificum Romanorum*), bearb. v. Albert BRACKMANN, Berlin 1935 (ND 1960); *Chroniken der Stadt Bamberg 1* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte I/1), hrsg. v. Anton

CHROUST, Leipzig 1907; EBO, *Vita s. Ottonis episcopi Babenbergensis* (*Monumenta Poloniae Historica*, Series nova 7/2), hrsg. v. Jan WIKARJAK/Kasimierz LIMAN, Warschau 1969; FRUTOLF VON MICHELSBERG, *Chronica*, in: Frutolfs und Ekkehardts Chroniken und die anonyme Kaiserchronik (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 15), hrsg. u. übers. v. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT, Darmstadt 1972; HERBORD, *Dialogus de vita et operibus beati Ottonis Babenbergensis episcopi, confessoris et Pomeranice gentis apostoli* (*Monumenta Poloniae Historica*, Series nova 7/3), hrsg. v. Jan WIKARJAK/Kasimierz LIMAN, Warschau 1974; MARTIN HOFMANN, *Urbs Bamberga et Abbates Montis Monachorum prope Bambergam*, in: Johann Peter LUDEWIG, *Scriptores rerum episcopatus Bambergensis*, Frankfurt/Leipzig 1718, Nr. 4, S. 874–935; *Das Necrolog des Klosters Michelsberg in Bamberg* (MGH *Libri memoriales et Necrologia*, Nova series 6), hrsg. v. Johannes NOSPICKEL, Hannover 2004; *Das Urkundenbuch des Abtes Andreas Lang im Kloster Michelsberg bei Bamberg*, hrsg. v. Caspar Anton SCHWEITZER, in: *Bericht des Historischen Vereins Bamberg 16* (1853), S. 1–147 und *17* (1854), S. 1–175.

Literatur: Walter BRANDMÜLLER, *Studien zur Frühgeschichte der Abtei Michelsberg*. Mit Abdruck der Kalendare aus den Handschriften Bamberg Lit. 1 und Karlsruhe 504, in: *Bericht des Historischen Vereins Bamberg 100* (1964), S. 95–135; Lothar BRAUN, *St. Michael zu Bamberg nach dem Brand von 1610*, in: *Bericht des Historischen Vereins Bamberg 106* (1970), S. 185–205; Rainer BRAUN, *Das Benediktinerkloster Michelsberg 1015–1525. Eine Untersuchung zur Gründung, Rechtsstellung und Wirtschaftsgeschichte* (*Die Plassenburg 39.1/2*), Kulmbach 1978; Rainer BRAUN, *Villenberg und die Grundherrschaft Michelsberg (Bamberg) in der Wetterau*, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF 36* (1978), S. 9–35 und S. 51–56; Tilmann BREUER/Reinhard GUTBIER, *Stadt Bamberg 5/1. Innere Inselstadt (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken VII)*, München 1990, S. 195–201 und S. 220–227; Karin DENGLER-SCHREIBER, *Scriptorium und Bibliothek des Klosters Michelsberg in Bamberg* (*Studien zur Bibliotheksgeschichte 2*), Graz 1979; Karin DENGLER-SCHREIBER, *Der Michelsberg in Bamberg*. Fotos von Peter Eberts, Bamberg 1993; Günter DIPPOLD, *Weismain in Kloster Michelsberg*, in: *Weismain. Eine fränkische Stadt am nördlichen Jura 2*, hrsg. v. Günter Dippold, Weismain 1996, S. 341–346; Alexandra FINK, *Romanische Klosterkirchen des heiligen Bischofs Otto von Bamberg (1102–1139)*, Petersberg 2001; Christine FREISE-WONKA/Peter RUDERICH, *St. Getreu. Die heilige Fides und ihre Kirche in Bamberg*, Bamberg 2003; Erich Frhr. v. GUTTENBERG/Alfred WENDEHORST, *Das Bistum Bamberg. Zweiter Teil: Die Pfarreiorganisation* (*Germania Sacra II/1,2*), Berlin 1966; Xaver HAIMERL, *Das Prozessionswesen des Bistums Bamberg im Mittelalter* (*Münchener Studien zur historischen Theologie 14*), München 1937 (ND Hildesheim 1973); Josef HEMMERLE, *Die Benediktinerklöster in Bayern* (*Germania Benedictina II Bayern*), Augsburg 1970, S. 152–157; Nicolaus HEUTGER, *Bursfelde und seine Reformklöster*, 2. Aufl., Hildesheim 1975; Elmar HOCHHOLZER, *Überlegungen zum Amorbacher „Reformkalender“ des 11. Jahrhunderts und zum ordo Amerbacensium auf dem Michelsberg, Bamberg*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 108* (1997), S. 112–150; Elmar HOCHHOLZER, *Münsterschwarzach im Reformmönchtum des 11. Jahrhunderts*, in: *Forschungen zur bayerischen und fränkischen*

Geschichte. Festschrift Peter Herde (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 52), hrsg. v. Karl Borchardt und Enno Bünz, Würzburg 1998, S. 25–51; Hartmut HOFFMANN, Bamberger Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts (MGH Schriften 39), Hannover 1995; Hermann HOOGEWEG, Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern II, Stettin 1925, S. 415–449; Andreas LAHNER, Die ehemalige Benedictiner-Abtei Michelsberg zu Bamberg, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 51 (1889), S. 1–484; Johannes LINNEBORN, Ein 50jähriger Kampf (1417-ca. 1467) um die Reform und ihr Sieg im Kloster ad sanctum Michaelen bei Bamberg, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 25 (1904), S. 252–265, 579–589, 718–729; 26 (1905), S. 55–68, 247–254, 534–545; Johann LOOSHORN, Die Geschichte des Bisthums Bamberg, 7 Bde., München 1886–1910; Wilhelm NEUKAM, Immunitäten und Civitas in Bamberg von der Gründung des Bistums 1007 bis zum Ausgang des Immunitätenstreits 1440, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 78 (1922–24), S. 189–369; Johannes NOSPICKEL, Beobachtungen aus dem Michelsberger Necrolog zur Herkunft Michelsberger Äbte und Mönche und zur Anziehungskraft der Bamberger Abtei in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, in: Benediktinisches Mönchtum in Franken vom 12. bis zum 17. Jahrhundert. Zum 400. Todestag des Münsterschwarzacher Abtes Johannes IV. Burckhardt (1563–1598) (Münsterschwarzacher Studien 48), hrsg. v. Elmar Hochholzer, Münsterschwarzach 2000, S. 343–385; Jürgen PETERSOHN, Jubiläum, Heiligsprechung und Reliquienerhebung Bischof Ottos von Bamberg im Jahre 1189, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 125 (1989), S. 35–57; Christoph Graf zu PFEIL, Chorgestühle des 18. Jahrhunderts in Bamberg (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VIII/9), Neustadt a. A. 1992; Paul RUF, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz (Mittelalterliche Bibliothekskataloge III/3, Bistum Bamberg), München 1939, S. 348–399; Klaus RUPPRECHT, Die Säkularisation des Benediktinerklosters Michelsberg, in: Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03, hrsg. v. Renate Baumgärtel–Fleischmann, Bamberg 2003, S. 149–161; Werner SCHARRER, Laienbruderschaften in der Stadt Bamberg vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 126 (1990), S. 21–392; Peter SCHWARZMANN, Die ehemalige Benediktiner-Klosterkirche St. Michael in Bamberg (Historischer Verein Bamberg Beiheft 27), Bamberg 1992; Gude SUCKALE-REDLEFSEN, Die Handschriften des 12. Jahrhunderts der Staatsbibliothek Bamberg (Katalog der illuminierten Handschriften der Staatsbibliothek Bamberg 2), Wiesbaden 1995; Werner TAEGERT, Die Embleme im „Himmelsgarten“ und am Schutzengel-Altar von St. Michael zu Bamberg, in: Hortulus floridus Bambergensis. Studien zur fränkischen Kunst- und Kulturgeschichte. Festschrift Renate Baumgärtel–Fleischmann, hrsg. v. Werner Taegert, Petersberg 2004, S. 157–208; Margot THYE, Die Säkularisation des Klosters Michelsberg in Bamberg 1802/03 (Mag.-Arb.) Erlangen 1985; Ludwig UNGER, Die Reform des Benediktinerklosters St. Michael bei Bamberg in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts (HVB Beiheft 20), Bamberg 1987; Paulus VOLK, Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation. Eine Jubiläumsgabe, Münster 1950; Dieter J. WEISS, Das exemte Bistum Bamberg 3/1. Die Bischofsreihe von 1522 bis 1693 (Germania Sacra NF 38), Berlin/New York 2000; Alfred WENDEHORST, Das benediktinische Mönchtum im mittelalterlichen Franken, in: Untersuchungen zu

Kloster und Stift (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68, Studien zur Germania Sacra 14), Göttingen 1980; Alfred WENDEHORST, Das Bistum Würzburg 6. Die Benediktinerabtei und das adelige Säkularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg (Germania Sacra N.F. 40), Berlin/New York 2001; Alfred WENDEHORST, Art. „Bamberg III. Kloster Michelsberg“, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 1399; Alfred WENDEHORST, Der Adel und die Benediktinerklöster im späten Mittelalter, in: *Consuetudines Monasticae*. Eine Festgabe für Kassius Hallinger (Studia Anselmiana 85), hrsg. v. Joachim F. Angerer und Josef Lenzenweger, Rom 1982, S. 333–353; Joachim WOLLASCH, Totengedenken und Traditionsbildung im bischöflichen Eigenkloster Michelsberg zu Bamberg, in: *Das Necrolog des Klosters Michelsberg in Bamberg* (MGH Libri memoriales et Necrologia, Nova series 6), hrsg. v. Johannes NOSPICKEL, Hannover 2004, S. 3–20; Gerd ZIMMERMANN, Art. „Lang, Andreas, OSB“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 5, 2. Aufl., 1985, S. 572–578.

Über den Autor

Dieter Joachim Weiß (*1959), Studium der Fächer Geschichte, Deutsch und Lateinische Philologie des Mittelalters in Erlangen, Wien und München, Dr. phil. Erlangen 1989 (Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter, Neustadt 1991), Habilitation Erlangen 1996 (Germania Sacra 38/1: Das Exemte Bistum Bamberg. Die Bischofsreihe von 1522 bis 1693, Berlin 2000), seit 2001 Professor für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Universität Bayreuth, Stellvertretender Wissenschaftlicher Leiter der Gesellschaft für fränkische Geschichte; Forschungsschwerpunkte: Bayerische und Fränkische Landesgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit (zuletzt 2007 Kronprinz Rupprecht von Bayern 1869–1955. Eine politische Biographie).

Bibliographische Angaben für diesen Aufsatz:

Dieter J. WEISS, Das Kloster Michelsberg und die Stadt Bamberg, in: *Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters*, hrsg. v. Christine und Klaus van Eickels (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen 1), Bamberg 2007, S. 227–245.